

7. Sekundärliteratur

Alte Briefe aus Indien. Unveröffentlichte Briefe von Bartholomäus Ziegenbalg. 1706 - 1719.

Ziegenbalg, Bartholomäus

Berlin, 1957

Von Z. an Francke gesandte Kopie seines Schreibens an D. Lützens.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

lichen englischen, holländischen, französischen und dänischen Schiffen ins Künftige Briefe empfangen mögen. Denn bis dato wissen wir nichts, wie es in Dänemark, Deutschland und England dieses Werkes wegen steht, daran uns doch ein vieles gelegen ist. Sie dürfen nur einen Brief vielmal abkopieren lassen, daß er auf unterschiedliche Schiffe mitgegeben werden kann. Dieser Brief ist mit einem fremden Petschaft versiegelt, weil ich meines in Madras vergessen habe. Im Januar gehen von Madras noch etliche Schiffe nach Europa, mit welchen wir ein mehreres berichten werden. Alle treue Mitarbeiter daselbst bitte ich im Herrn zu grüßen und verbleibe unter dem Schutz des Allmächtigen

Geschrieben in Ostindien
zu Pallacatta Ao. 1711
den 10. Okt.

Meiner in Christo hochgeliebten Väter
zu Gebet und Gehorsam verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg
unwürdiger Diener Jesu Christi unter den Heiden.

Von Z. an Francke gesandte Kopie seines
Schreibens an D. Lütken.

Madras, 16. 10. 1711

Hochwürdiger, in Gott andächtiger und hochgelehrter Herr Doktor
In Christo Jesu hochgeliebter Vater.

Es ist unser lieber Kollege Herr Heinrich Plütschau den 15. Sept. von hier aus mit einem englischen Schiffe nach Europa abgegangen, welcher, so ferne er gesund nach Dänemark kommt, von allen unsern Umständen völlige Nachricht erteilen wird. Unterdessen, weil jetzt ein ander englisch Schiff von hier nach Europa segelt, so habe ich an Ew. Hochwürden in folgenden Punkten das allernotwendigste berichten sollen. 1) hat die Obrigkeit nebst ihren adjutoribus dieses Jahr über gleichfalls keine Reflexion auf den empfangenen Königlichen Befehl gemacht, als welche uns nicht nur allein in unserm Amte keine Assistenz geleistet, sondern auch mit aller List sich dahin bemüht, wie sie uns und das ganze Werk unter Heiden und Christen lästernd und verhaßt machen können. Daher mögen wir kommen, wohin wir wollen, so werden wir angesehen als die ärgsten und schädlichsten Leute. 2) hat sich Herr Bövingh gänzlich zu den Feinden dieses Werkes geschlagen und nicht nur allein auf 9 Monate die Gemeinden, Schulen und das ganze Werk verlassen, sondern auch wider uns bei der feindseligen Obrigkeit eine ärgerliche Schrift eingegeben, damit sie sich sehr breit zu machen weiß und die Contenta allen Leuten erzählt, um uns bei jedermann verhaßt zu machen; aber uns selbst hat sie solche Schrift auf unser Begehren nicht aufweisen wollen, wie sie uns auch alles abgeschlagen, wenn wir etwas aus ihrem Protokoll von unsern Sachen verlangt haben. 3) ist es nötig gewesen, daß wir diesmal an Sr. Königliche Majestät von Herrn Bövinghs üblen Verhalten eine kurze Nachricht erteilt, als welcher nunmehr von Tranquebar nach Bengalen gesehelt, nicht wissend, was seine Intention ist. 4) war es von uns dreien am nötigsten erkannt, daß ich dies Jahr nach Europa zu Sr.

Königlichen Majestät reisen sollte, damit dieses Werk beides, in Europa als auch allhier in Indien seinen rechten Durchbruch haben möchte, da ich denn nach verrichteten Sachen gleich wieder herausgegangen wäre; aber da's von Tranquebar aus verhindert wurde, mußte Herr Plütschau in Eil sich zu dieser Reise resolvieren, jedoch mit dieser Condition, daß er mag daselbst in Europa bleiben und bei diesem Werke mit eine Hand sein, wenn er erstlich seine Kommission zur Beförderung dieses Werkes daselbst wohl wird verrichtet haben. Die Umstände aber, wie ich an solcher Reise verhindert worden bin, habe ich hiermit in Kürze an Sr. Königlichen Majestät übersandt. 5) höre ich allhier, daß der Kommandant in Tranquebar wegen des Herrn Plütschau Reise nach Europa sehr erbittert sein soll und hat mir allerlei Unglück gedroht, vor welchem ich mich aber sehr wenig fürchte, und würde schon wieder nach Tranquebar gegangen sein, wenn ich nicht über einen Monat allhier in Madras krank gewesen und noch sehr von dem Lauf inkommodiert würde, hoffe aber daß ich in Kurzem wieder zu meiner völligen Gesundheit gelangen werde, wie denn Gott die Arzneimittel bisher an mir gesegnet hat sein lassen. 6) Dasjenige englische Schiff, darauf ein Mitarbeiter und ein malabarischer Schriftgießer nebst einem leiblichen Segen aus England und Deutschland sein soll, ist noch nicht allhier angelandet; wir haben aber Zeitung, daß es erst gegen den letzten April mit noch zwei andern Schiffen aus England gelaufen, unter welchen drei Schiffen das eine bei Ceylon in der Franzosen Hände gekommen ist und liegt auf dieser Küste. Gott wolle die übrigen zwei vor den Feinden behüten und sie glücklich zu unserm Trost allhier anlanden lassen. Wie ich denn wohl bis auf deren Ankunft allhier werde warten müssen, weil der Herr Kommandant in Tranquebar schon gedroht, daß wir von dem Gelde, welches auf selbigem Schiffe ist, nicht einen Kas bekommen sollten. Haben die beiden Männer, die mit herauskommen, nicht etwas von Sr. Königlichen Majestät zu Dänemark aufzuweisen, so dürfte der Kommandant sie wohl nicht einmal in Tranquebar einnehmen wollen; sintemal es ihn heftig verdrießt, daß die deutsche und englische Nation an diesem Werk etwas kontribuiert, vorgebend, daß endlich eine deutsche Mission daraus werden würde, wie denn Herr Bövingh hierinnen mit ihm eingestimmt, als welche zusammen mutmaßlich viele Dinge wider uns nach Dänemark werden geschrieben haben, darauf wir gerne hätten antworten mögen, wenn uns ihre sekreten Sachen wären kommunizieret worden. Unter dessen haben wir vernommen, daß uns Bövingh beschuldigt, wir gingen mit der Geldkasse nicht recht um. Unter die Augen aber hat uns niemand solches sagen dürfen. Wollte man hierinnen genaue Rechnung halten, so würde uns die Kasse mehr als 300 Rthlr. schuldig bleiben, die wir ersten Missionare von unserm eigenen Salarium an den Kirchenbau und an die Anrichtung der Schulen und andern Anstalten gewendet haben. Was mich anlangt, so habe ich die ersten drei Jahr so viel malabarische Schreiber gehalten und mit großen Unkosten so viel malabarische Bücher angeschafft, und zwar alles zum Besten dieses Werkes, gleichwohl aber habe ich alles aus meinem Beutel gezahlt. Herr Bövingh aber kann sich nicht rühmen, daß er das Geringste zu der Kasse kontribuiert, wohl aber ist seinetwegen um sonst und um nichts beinahe 200 Rthlr. aus der

Kasse vertan worden, und gleichwohl kann er allhier solche grobe Beschuldigungen unter die Leute ausbringen? 7) bekamen wir vorm Jahr 1000 Rthlr. von Europa, mit welchen wir nicht hätten auskommen können, wenn ichs nicht so gemacht, daß ich nach Verlangen dieser und jener guten Freunde unter den Holländern einige Keller Brantwein von der Kompanie verschickt, die mir alsobald Geld zugesendet, welches ich mit den andern verbraucht, weil die Kompanie gemeinlich mit der Zahlung zu warten pflegt von einem August bis zum andern August. Unterdessen weil solcher französischer Brantwein auf meine Rechnung bei der Kompanie angeschrieben steht, so haben die Feinde so bald diese Lästerung unter die Leute gebracht, daß wir solche große Säufer wären, unerachtet, daß dieses (?) alle wohl wissen und mit Augen gesehen haben, daß ich solche Keller nach holländischen Plätzen versendet. Denn man tut solchen Leuten hierdurch ein großes Freundstück und hat hinwiederum von ihnen einige nötige Dinge zu erwarten. 8) habe ich mir in diesem Jahr für ein wenig Geld einen Garten gekauft, damit ich dann und wann alleine sein könnte, wie ich dann die Hälfte vom Neuen Testament darinnen translatiert habe; aber man erdachte also bald einige Lästerung, als hätte ich selbigen nicht von dem meinigen kaufen können, da ich ihn doch bis dato noch nicht bezahlt habe; sintemal wir von unserm Salarium jetzt nichts übrig haben können, weil wir wegen Schwachheit unsers Leibes nunmehr jährlich etwas von europäischen Getränken uns anschaffen müssen, das zwar allhier sehr teuer aber zur Konser- vierung der Gesundheit sehr nötig ist, sonderlich mir, der ich jährlicheine Krank- heit auszustehen habe, welches einen in diesem heißen Lande sehr entkräftet, zumal weil die Speisen nicht solche Nahrung geben als in Europa. 9) Unsere Anstalten haben dies Jahr wegen Mangelung leiblicher Mittel gar kümmerlich unterhalten werden müssen. Und unerachtet, daß wir mit englischen Schiffen zwölfhundert Reichstaler dies Jahr bekommen, welche allhier uns mit 1133 Rthlr. ausgezahlt worden, so werden wir doch wiederum in großem Mangel stehen, wenn nicht oben gedachtes englisches Schiff kommt. Denn die Reise des Herrn Plütschau hat viel gekostet. 222 Rthlr. haben wir Schuld bezahlen müssen. Herr Bövingh hat sein Salarium genommen und ist nach Bengalen gegangen. Was also ich und Herr M. Gründler von unserm Salarium noch haben, davon wird jetzt alles erhalten. 10) beschuldigt man uns, als vertäten wir bei diesem Werk so viel Geld und dürften wohl gar sagen, als kauften wir die Heiden zu Christen; aber wer die Umstände eines so neu angefangenen und weitläufigen Werkes nur ein wenig erwägt, der wird sich noch verwundern müssen, daß wir mit so wenigem auskommen können, da doch in Europa oftmals auf ein Armen- haus jährlich viel Tausende gewendet wird. 11) beschuldigt uns Herr Bövingh, als hätten wir ihn von der Kasse ausgeschlossen, da es doch niemals geschehen. Aber da er alles nach seinem eigen Sinn hat einrichten wollen, so haben wir 3 uns nicht nach einem allezeit richten können, sondern haben uns unterschrie- ben und ihm Freiheit gelassen; er hat sich mit unterschreiben mögen oder nicht. Und weil er uns in der Kopenhagenschen Kasse allezeit so viel Diffikultäten gemacht und viel Zank erweckt, so haben wir ihn nicht mit zur halleschen Kasse nehmen können, unerachtet, daß wir sehr geneigt dazu gewesen, wenn er an-

ders einige Kennzeichen der kollegialischen Bruderliebe hätte von sich verspüren lassen. 12) Unerachtet, daß bei solchen widerwärtigen Umständen dieses Werk großen Schaden gelitten, so steht es dennoch trotz allen Feinden in solchem Zustande, daß wir Gott dafür danken müssen, und wird alsdann erst seinen rechten Fortgang haben, wenn die Feinde gedenken, daß es untergehen soll. 13) In den Gemeinden waren in diesem Jahr, dazumal als ich von Tranquebar abging, 12 Personen getauft; nachher hat der Herr M. Gründler noch einige getauft. 14) Die Schulen haben dies Jahr bei solchen Umständen nicht vermehrt werden können, wohl aber sind einige daraus gestorben. Unterdessen hat die Jugend sehr wohl darinnen zugenommen und macht uns eine große Freude bei unsern Trübsalen. 15) bin ich dies Jahr mit der Translation des ganzen Neuen Testaments fertig geworden und sende ein Exemplar auf Palmenblättern subtil geschrieben an Sr. Königliche Majestät daselbst. 16) Jetzt arbeite ich an dem Alten Testament, um alle Historien nebst dem Contenten aller Bücher herauszuziehen. Die Hauptsprüche werden nachmals in die Theologie mit eingeführt, also daß man jetzt auf einige Jahre nur das allernötigste aus dem Alten Testament habe, da es denn nachmals mit der Zeit gleichfalls von Wort zu Wort durch den Beistand Gottes in die malabarische Sprache translatiert werden kann. 16) beruht hier alles in diesem Werk darauf, daß durch Sr. Königliche Majestät die großen Hindernisse von 3 Jahren her möchten mit Ernst gehoben und zur Beförderung dieses Werkes schriftliche allergnädigste Verordnungen gemacht werden. 17) ist keine rechte Beförderung bei der Regierung dieser Obrigkeit zu hoffen, weil sie bis dato auf des Königs Hand und Siegel keine Reflexion gemacht. 18) Die Sache von meinem Gefängnis nebst den anderen Prozeduren muß daselbst völlig ausgemacht werden, weil hierdurch diesem Werke das größte Hindernis ist gesetzt worden. Vor wenig Tagen war ich in Palleacatta bei den Holländern meiner Krankheit wegen, da mir von dasigem (dortigem) Sekretär Herrn Poleman erzählt wurde, daß unter ihnen auch ein solch Exempel allhier in Indien passiert wäre. Nämlich ein Priester in Panto hätte den dortigen Gouverneur, der zugleich Kommissar über alle anderen Gouvernements daselbst gewesen, öffentlich in der Gemeinde etwas hart angegriffen, worauf der Gouverneur an den Fiskal Befehl gegeben, daß er den Priester gefangen nehmen soll. Und als er lange solches nicht tun wollen, hat ers per forza tun müssen. Nachmals verlangt der Gouverneur, daß er solches Gott, der Gemeinde und ihm abbitten sollte, so wollte er ihn loslassen. Als der Priester auf die Kanzel kommt, bittet er Gott und die Gemeinde um Vergebung seiner vielfältigen Fehler und Gebrechen. Was aber den Gouverneur anlangt, spricht er, so muß er selbst zu mir kommen und mich um Vergebung bitten. Darauf läßt ihn der Gouverneur in Eisen schließen und scharf bewachen. Letztlich schickt er ihn geschlossen nach Amboien zum dortigen Gouverneur mit Befehl, daß er ihn auf eine solche Insel setzen soll, da man die allergrößten Übeltäter zu setzen pflegt, denen das Leben geschenkt worden. Aber dieser Gouverneur tut gleich das Gegenteil, schickt alsobald 2 Sekreträte an das Schiff, worauf der geschlossene Priester ist, und läßt ihm die Ketten von (den) Beinen losmachen, ja er selbst kommt ihm bis an (den) Seestrand entgegen

und holt ihn mit großer Ehrbezeugung ein. Darauf schickt er ihn nach Batavia. Die Herrn von Batavia aber sagen, daß diese Sache allzuwichtig sein, allhier in Indien auszumachen, daher schicken sie ihn nach Holland. Als er dahin kommt, nimmt sich das ganze Ministerium von der holländischen Kirche seiner an, also daß die Kompanie seinetwegen viel zu schaffen bekommt. Unterdessen stirbt derjenige Gouverneur, der ihn also in Indien traktiert hatte, und die Sache zu Ende zu bringen, wird ihm für seinen erlittenen Schimpf 40000 Rthlr. gegeben. Solches schreibe ich nicht um deswillen, daß es mit mir auch so gehalten werden soll, sondern nur zu zeigen, wie es in solchem Fall unter den Holländern ergangen ist. Da ich denn nun nicht einmal ein Bedienter von der Kompanie bin, sondern allein von Sr. Königlichen Majestät dependiere und überdies ein Lehrer unter den Heiden sein soll, so ist die Schuld und das Ärgernis desto größer, daß man mich ohne Beweis der geringsten Ursache vor allen Heiden so lange gefangen gehalten und uns immer noch als die ärgsten Übeltäter traktiert und unserm Amte unter Christen, Mohammedanern und Heiden eine Blame anhängt; wie denn ich vorm Jahr, als vor allen Heiden unser Briefkasten erbrochen wurde, vom Kommandanten ausgescholten wurde, als einer, der den Galgen verdient hätte, und wir insgesamt wurden mit der Wache geholt und vor Land und Leut Betrüger ausgescholten. Wie denn Ew. Hohehrwürden hiervon unsern übersandten Bericht werden erhalten haben. Und solchergestalt geht er noch allenthalben herum und bringt fast täglich neue Lästereien von uns unter die Leute. Was muß er nicht nach Dänemark geschrieben haben? Er handelt so desperat gegen uns und sucht, wie er seine Sachen schmücken und wahr machen möchte, die er von uns geschrieben hat; wie er denn zu einem in Tranquebar gesagt hat: Was ich einmal angefangen, das muß ich ausführen, sollte mirs auch 20000 Rthlr. kosten, der König wird mir doch den Kopf nicht nehmen etc. Ew. Hochwürden sehen also wohl zu, daß, weil nun Herr Plütschau nach Dänemark kommt und auf ihre überschriebenen Beschuldigungen antworten kann, alle solche Sachen daselbst möchten untersucht und ausgemacht werden, damit wir, wo es nicht vielleicht unterwegs schon sein sollte, ganz gewiß über 2 Jahren ein Endurteil bekommen möchten. Heiden und Christen verlangen, was doch solche Sache für ein Ende nehmen wird, und eher als der Auschlag mit Augen gesehen worden, werden sich gar wenig aus den Heiden resolvieren, zu unserer Religion zu treten. Gott lenke hierinnen das Herz unsers allernädigsten Königs auf die Seite der Gerechten! 19) Herrn Plütschau haben wir nicht mit genugsamen Consiliis und allda vorzustellenden nötigen Vorschlägen versehen können, darum weil er allzuschleunig von dannen reisen mußte. Ew. Hochwürden aber werden diesfalls mit den Männern in Halle und Berlin konferieren und Fleiß anwenden, daß wir unsern Endzweck durch seine Übersendung erreichen möchten. 20) Der verstorbene Kommissar Herr Heinrich Bonsacc war uns letztlich sehr zugetan und wurde gleichfalls von dem Kommandanten und Sekreträten sehr angefeindet, darum weil er ihnen ein wenig die Wahrheit vorstellte und ihre große Bosheit einsah, wie er uns denn vielmals ermahnt, daß einer von uns möchte stillschweigend nach Dänemark gehen, gleich wie er auch plötzlich seinen ältesten Sohn seiner Kommission wegen auf

seine eigenen Unkosten mit einem englischen Schiff nach Europa sendete, und bekannte gegen uns, daß die Bosheit, die er mit Augen sehe und mit Ohren hörte, so groß wäre, daß er resoliert wäre, selbst wieder nach Dänemark zu gehen und andre Ordre zu holen, wenn er nicht schon so alt wäre. Was er noch auf seinem Totenbette geredet und wie er gestorben, wird Herr Plütschau zu erzählen wissen. Seine Sachen, die er aus Kompaniebüchern gezogen, hat er selbst auf seinem Totenbett mit (dem) Kompaniesiegel versiegelt und werden mit dem Schiff Dansburg nach Kopenhagen kommen, wo sie nicht der Kommandant erbricht, welches er schon tendiert hat. 21) Der Kommandant steht mit den andern in der Einbildung, daß wenn ja unserer Sache wegen etwas herauskommen sollte, so würde es unfehlbar an den jetzt gedachten Kommissar übermacht sein, daß ers allhier in Indien untersuchen sollte. Und weil er nun gestorben, so hätten sie wieder zwei Jahr Zeit, ehe etwas anders darauf erfolgte. 22) Daß einer von uns Missionaren die Inspektion über dieses Werk bekomme, nebst der Macht zu ordinieren, ist sehr nötig. 23) Herr Jordan arbeitet nunmehr gar fleißig an der portugiesischen Gemeinde. 24) An Herrn M. Gründler habe ich einen sehr getreuen, weisen und arbeitsamen Kollegen, der zu diesem Werk recht auserlesen ist. 25) Herrn Plütschau werden Ew. Hochwürden daselbst so zu versorgen wissen, daß er zugleich eine beständige Hand an diesem Werk sein kann. Nun der Herr lasse alle unsere Anschläge in Segen von staten gehen und befördere das Werk seiner Hände zu seinem Preise. Amen!

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Madras Ao. 1711 den 16. Okt.

Hiermit verharre ich unter göttlichem Schutz
Ew. Hochwürden
als meines in Christo hochgeliebten Vaters
zu Gebet und Gehorsam verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg

An Prof. Lange in Halle

Madraspatnam, 17. 10. 1711

Immanuel!

In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Meinen letzten Brief an die Herren Professoren insgesamt, habe ich in Pallea-catta geschrieben, von dannen ich sehr schwach und krank wieder hierher nach Madras kommen bin. Ein englischer Doktor aber hat mich ziemlich wieder zu-recht gebracht, also daß der Blutlauf gestopft und der Magen durch vielfältiges vomiren gereinigt ist. Der M. Gründler schreibt immer einen Brief über den andern, daß ich vor der Regenzeit wieder nach Tranquebar kommen soll, aber wegen meiner Unpäßlichkeit habe ich die Gelegenheit über See versäumen müssen, ob ich noch über Land werde reisen können, weiß ich nicht, es kostet auch sehr viel Geld, wiewohl es darinnen seinen großen Nutzen hätte, daß ich allenthalben mit den Heiden von dem Heil ihrer Seelen reden könnte, wenn es nur vor dem Kriege sicher wäre, den die Engländer zwischen hier und Tran-